

Schweiz driftet auf Energielücke zu

An Podium wurde Handeln gefordert – doch die Richtung war umstritten

ELIAS KOPF

Braucht es neue Kernkraftwerke, können erneuerbare Energien die Lücke schliessen oder genügen Effizienzmassnahmen? Dazu wurde kontrovers debattiert.

Der Energiebedarf der Schweiz hat in den letzten 100 Jahren stark zugenommen. Allerdings steigt die Verbrauchskurve in jüngster Zeit weniger steil an: «Grund sind die grossen Einsparanstrengungen, die mit Programmen wie EnergieSchweiz erzielt werden konnten», sagte Franz Saladin, Leiter Energie und Umwelt bei der Handelskammer beider Basel an der Podiumsveranstaltung zur regionalen Energiepolitik, die am Mittwochabend unter Leitung von baz-Redaktor Martin Matter stattfand. Doch wie die Szenarien des Bundesrats zeigen, ist unser Land weit davon entfernt, seine Energieprobleme

in den Griff zu bekommen. Anlass zur Sorge geben nicht nur der wachsende Verbrauch, sondern auch die Auslandsabhängigkeit. Dramatisch präsentiert sich die Situation neben dem Öl auch beim Strom, wo ab 2030 eine massive Versorgungslücke prognostiziert wird: «Einerseits kann die Produktion von Wasserenergie kaum noch gesteigert werden, andererseits gehen die bestehenden Atomkraftwerke mittelfristig vom Netz», sagte Saladin. Es sei Zeit zum Handeln.

Abhilfe sollen die erneuerbaren Energien schaffen. Ihr Potenzial ist allerdings beschränkt. Es brauche deshalb in Zukunft neben der Förderung dieser umweltschonenden Energiequellen auch neue Grosskraftwerke inklusive AKW, forderte Beat Andrist von der Elektra Baselland,

unterstützt von Johannes R. Gunzenhauser, CEO der gleichnamigen Sis-sacher Firma.

Eric Nussbaumer, Landrat und Geschäftsleiter der ADEV Energiegenossenschaft, widersprach: «Wir haben kein Energieproblem, sondern ein Energieverschwendungsproblem. Wir brauchen eine Diskussion darüber, wie wir unsere Energie effizienter nutzen können.» So habe der Bundesrat neben Szenarien mit steigendem Energiebedarf auch eine Vision mit einem Verbrauchsrückgang ausgearbeitet. Allerdings müssten dazu erst die nötigen Rahmenbedingungen geschaffen werden. Auch Alberto Isenburg, Leiter des AUE Baselland, wollte nicht von einem Energieversorgungsproblem sprechen. Zu Schwierigkeiten führe der Energieverbrauch aber bei der Umwelt.

Basellandschaftliche **bz** Zeitung

Freitag, 20. April 2007

Wie soll unser Energiehunger gestillt werden?

Podium Steigender Energieverbrauch, steigende Umweltbelastung und wenig politischer Konsens in der Region

KATHARINA MORAWIETZ

«Ist unsere Region energiepolitisch ein Musterschüler oder ein Hans guck in die Luft?» Diese provokative Frage stellte Franz Saladin von der Handelskammer beider Basel am Podium der «Vereinigung für eine starke Region Basel/Nordwestschweiz». Auf der Basis der kürzlich veröffentlichten nationalen Energieperspektiven diskutierten Fachleute und Strombezüger über Erfolg und Handlungsbedarf in der regionalen Energiepolitik.

Saladin: «72 Prozent aller in der Schweiz verbrauchten Energie stammt von fossilen Energieträgern.» Dadurch sei die Schweiz stark vom Ausland abhängig und es entstünden hohe Treibhausgas-Emissionen. Auch bei der Stromversorgung sei die Schweiz abhängig von den Nachbarländern. Saladin verwies auf das Szenario des Bundesrates, das ab 2020 eine Stromversor-

gungslücke voraussagt.

Als eine Massnahme schlägt der Bundesrat den Bau von Gaskombi- oder Atomkraftwerken vor. In den Verfassungen beider Basler Kantone ist jedoch festgehalten, dass sie sich gegen den Bau neuer Kernkraftwerke wehren. Trotzdem deckt der Kanton Basel-Stadt sieben Prozent seines Stromverbrauchs mit Atomstrom, in Baselland sind es gar 30 Prozent. Saladin zieht das Fazit: «Unsere Region wehrt sich gegen Grosskraftwerke, importiert aber viel Energie. Sie investiert in erneuerbare Energie und Energieeffizienz, aber teilweise mit wenig Erfolg.»

Kooperation oder Produktion

In der anschliessenden Podiumsdiskussion stellte Beat Andrist, Mitglied Geschäftsleitung Elektra Baselland fest, dass es sich heute nicht nur um ein Energieproblem handle, sondern um

ein Umweltproblem. Darum setze die Elektra Baselland unter anderem auf Atomenergie. Zudem unterstützte er den Ansatz, Strom dort zu produzieren, wo er gebraucht werde, so wie es etwa Gaskombikraftwerke oder Geothermieprojekte vorsehen. SP-Landrat Eric Nussbaumer sah das anders: «Die Versorgungslücke ab 2020 entsteht nur, wenn keine neuen Bezugsverträge mit dem Ausland abgeschlossen werden. Ohne ausländischen Strom leben wir schon heute in einer Versorgungslücke.» Für einen Blick über die Region hinaus plädierte auch Alberto Isenburg, Leiter des basellandschaftlichen Amts für Umweltschutz und Energie. Zudem sollten Fördergelder auch ins Ausland fliessen: «Wir spüren in der Schweiz vor allem die Emissionen aus Osteuropa.»

Verstärkt auf Energie aus dem Ausland zu zählen, etwa

Windenergie aus Deutschland, findet Andrist falsch, denn das Problem werde einfach abgeschoben. Johannes Gunzenhauser, VR-Präsident der JRG Gunzenhauser, verwies auch darauf, dass die nötige Infrastruktur kaum geschützt werden könne: «Wird ein wichtiger Mast gesprengt, könnte für Minuten der Strom in halb Europa ausfallen.»

Dass die effizientere Nutzung von Energie dringend nötig sei, davon waren alle überzeugt. Über Einsatz gesetzlicher Mittel und die sinnvollsten Bereiche gingen die Meinungen jedoch schon auseinander. Nussbaumer sagte: «Es wird immer nach der alles lösenden Idee gesucht, aber wir brauchen einen ganzen Mix an Lösungen und müssen vor allem die Energieeffizienz steigern.»